

Striche mit Haarnadel, Kabel und Rasenmäher

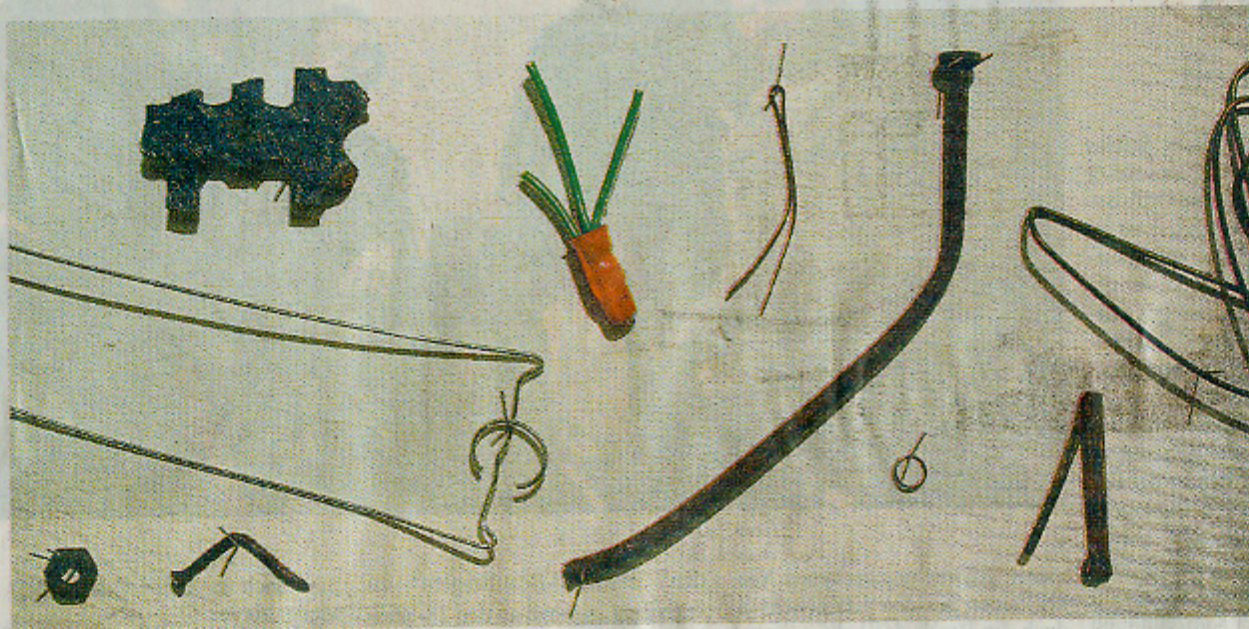
Multimediale Ausstellung im Museum für verwandte Kunst präsentiert Zeichnungen ohne Papier

Im Blickpunkt steht unter anderem der Draht als Ausdrucksform einer Linie.

VON JÜRGEN KISTERS

Innenstadt - Was ist eine Zeichnung? Ganz klar: Das sind Figuren oder Gegenstände, die mit Kreide, Kohle, Tusche, Blei- oder Buntstiften auf Papier entstanden sind. So ist das gängige Verständnis. Egal, ob es sich um Meisterzeichnungen von Dürer, da Vinci oder Rembrandt oder um die ersten, originellen Bildgestaltungen von Kindern handelt. Gibt es aber auch Zeichnungen ohne Papier? Das jedenfalls ist die Ausgangsfrage für eine Ausstellung im Museum für verwandte Kunst. Betreiberin Katrin Bergmann, selber Künstlerin, ist bekannt für derart gewitzt-ausgefallene künstlerische Fragestellungen, aus denen sie Ausstellungskonzepte entwickelt. Damit hat sie in den vergangenen Jahren ihren Kunstraum mit einem ganz eigenen Profil als eine feste Größe in der Kölner Kunstlandschaft etabliert.

Selbstverständlich gibt es Zeichnungen ohne Papier, lautet die Antwort. Stefan Brenn belegt das zum



Beispiel mit kleinen, aus Draht geformten Gebilden, die er flach auf der Wand platziert hat. Es sind allesamt Fundstücke aus den Straßen von New York. Im Blickpunkt steht der Draht als Ausdrucksform einer Linie: als geschwungenes Stück Kabel, Gittergeflecht, Schnalle, Schlüsselring, Sicherheitsnadel,

aufgebogene Haarnadel oder krummer Nagel. 100 verschiedene Drähte machen sichtbar, dass die Zeichnung nicht nur ein an das Material Papier gebundenes Medium, sondern ein Prinzip ist. Das kann auch ein durchsichtiger Schatten sein, wie Julie Seidensticker in lebensgroßen Körpersilhouetten zeigt, die

sie aus gelblicher Transparentfolie geschnitten hat. Angestrahlt vom Scheinwerferlicht wird auch der dahinter liegende Schatten auf der Wand zur Zeichnung. Der ist zwar nicht greifbar, aber doch vorhanden. Das wieder verweist direkt auf die Spuren, die in unsere Erinnerung hineingezeichnet sind: mehr oder

weniger vage Schemen, die immer wieder flüchtig im Alltag belebt werden.

Davon handelt gleichfalls ein Video von Ralf Witthaus. Sein künstlerischer Kniff besteht darin, mit dem Rasenmäher „Zeichnungen“ in ganz gewöhnliche Wiesenflächen der Großstadt hineinzusetzen. Das

Video zeigt eine zeichnerische Gras-Straße neben einer echten Straße und deren Zeichen der Fahrbahnmarkierung. So erweist sich die Zeichnung als ein zentrales Prinzip des Lebens. Menschen zeichnen, um sich zu orientieren. Und sie zeichnen, indem sie Spuren hinterlassen. Sie zeichnen, um sich zu erinnern und um sich zu vergewissern.

All das geschah bereits in den Höhlenzeichnungen vor vielen tausend Jahren, lange bevor die Zeichnung auf Papier überhaupt entwickelt wurde. Mit der expressiv gekritzelten Wandzeichnung eines in den Raum stürzenden Körpers bringt Hiltrud Gauf die archaische Kraft von Zeichnungen auf Wänden zum Ausdruck. Und auch Klaus Dauven hat auf die Galeriemauer gezeichnet. Sein Tiger macht mit seiner Fellstruktur sichtbar, dass das zeichnerische Element überall in der Natur vorkommt. Und spätestens damit sollte klar sein, dass die Zeichnung ohne Papier eine viel längere Geschichte und größere Ausbreitung als das hat, was wir gewöhnlich eine Zeichnung nennen.

Museum für verwandte Kunst, Genter Straße 6, Do-So 14-18.30 Uhr, bis 30.3.

Stephan Brenn zeigt „Zeichnungen“ aus Draht und anderen kleinen Metallstücken.

BILD:
KISTERS